

# Franz Schubert

MESSE NR. 6 ES-DUR FÜR SOLI, CHOR UND ORCHESTER D 950



Franz Schubert.

Lithographie von Josef Kriehuber. 1846

Sechs vollendete Messen hat Franz Schubert hinterlassen. Schon in seiner ersten in F-dur, D 105, fand der 17-Jährige einen eigenen Ton, der sich äußerlich durch reichere Harmonik und pastosere Farben vom großen Vorgänger Joseph Haydn absetzte, dessen Messen Schubert während seiner Konviktszeit gründlich kennengelernt hatte. Beim Anhören dieser Messe würde man nie mehr an Haydn denken. Die drei folgenden Messen (bis 1816) zeigten einen ähnlichen, noch "unschuldigen" Stil. Erst mit der As-dur-Messe, D 678, setzte sich Schubert mit der Gattung auseinander. Volle drei Jahre lang, von 1819 bis 1822, kreiste er immer wieder um dieses Werk. Das Ergebnis war seine erste "Missa solemnis" von ungleich stärkerer Expressivität und weiter Ausdeh-

nung. Den singulären Höhepunkt seines geistlichen Schaffens bildete die heute aufgeführte Messe aus dem Todesjahr 1828, die allein schon durch ihren Umfang imponiert. Sie dauert fast eine Stunde, und wenn man bedenkt, dass er sie erst Mitte Juni begann, und wenn man sich vergegenwärtigt, dass er neben etlichen kürzeren Werken das Streichquintett und die letzten großen Klaviersonaten schuf, dann kann diese Fülle nur mit einem wahren Schaffensrausch innerhalb von vier Monaten erklärt werden, denn diese Zeit hätte eigentlich fürs bloße Abschreiben reichen können.

Schuberts Ehrgeiz, "das Höchste in der Kunst zu erreichen", drückte sich darin aus, dass er die Idee des Symphonischen, also rein musikalisch konzipierte Strukturen und Abläufe, über das Festhalten am Messtext stellte. Mit Kürzungen und Umstellungen verfuhr er freizügig, was die Unangepasstheit des Gottesfrommen Komponisten beweist, wenn es ihm um seine Kunst ging. Was die musikalische Substanz anlangt, stieß er in völlig neue Bereiche vor: an Subjektivität der Erfindung und persönlichster Expressivität erreichte er auf seine Weise eine Größe und Tiefe, die man in die Nähe von Beethovens "Missa solemnis" rücken kann, neben der man früher Schuberts Opus gnädig als romantischen aber deutlich schwächeren Sonderfall gelten ließ.

Symphonisch ist auch die Orchesterbesetzung: 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posauen und Pauken, (wobei die beiden letztgenannten eine wichtige Rolle spielen). Zu diesen Vorstellungen passte der sakrale